



Anna Rebecca und Matthias Claudius

*Die Liebe hemmet nichts; sie kennt nicht Tür noch Riegel,
und dringt durch alles sich;
sie ist ohn Anbeginn, schlug ewig ihre Flügel
und schlägt sie ewiglich.*

Dieses Liebesgedicht veröffentlichte Matthias Claudius 1798 im sechsten Teil seiner Publikation „Sämtliche Werke“, einem Band, der teils neue, teils in seiner Zeitschrift „Der Wandsbecker Bothe“ bereits abgedruckte Werke enthielt. Zu diesem Zeitpunkt lagen hinter dem Ehepaar Claudius bereits über zwanzig gemeinsame Jahre, die nicht

immer leicht gewesen waren. Miteinander hatte das Ehepaar Claudius viele Höhen und Tiefen bewältigt. Doch die Zeilen dieses Gedichtes drücken eine tiefgreifende Erfahrung aus, die das Ehepaar Claudius in all dieser Zeit gemacht hat, nämlich dass der Liebe keine Grenzen gesetzt sind und sie alles, selbst die dunkelste Stunde, überstehen kann. Trotz zeitweise schwieriger Lebensumstände waren Anna Rebecca und Matthias Claudius einander immer noch in Liebe verbunden. Wie lebte ein Ehepaar, das nach so vielen gemeinsamen Jahren so begeistert über die Liebe schreiben konnte?

Anna Rebecca und Matthias Claudius hatten ihre Kindheit und Jugend unter ganz unterschiedlichen Bedingungen verlebt.

Anna Rebecca Behn wurde 1754 als drittes von sieben Kindern geboren. Ihr Vater war Zimmermann und die Eltern besaßen eine kleine Gastwirtschaft. Nach dem Besuch der Dorfschule bestand Rebeccas Aufgabe darin, ihre Mutter zu unterstützen und in der elterlichen Gastwirtschaft mitzuhelfen. So war ihre Schulbildung zwar nicht sehr umfassend, ihre Erziehung und das Familienleben der Familie Behn ließen sie jedoch zu einer lebensstüchtigen, praktisch veranlagten Frau heranwachsen.

Matthias Claudius war 14 Jahre älter als seine Rebecca. Als Sohn eines Pfarrers war er zunächst von seinem Vater unterrichtet worden. Nach dem Besuch der Lateinschule begann er zusammen mit seinem Bruder Josias 1759 Theologie und Rechtswissenschaften zu studieren. 1760 erkrankten beide Brüder an Pocken. Josias starb an der schweren Krankheit. Matthias brach daraufhin sein Studium ab und kehrte in sein Elternhaus zurück. Er begann seine Erlebnis-

se, seine Gedanken und seinen Glauben in Erzählungen und Gedichten niederzuschreiben. 1763 wurde sein erstes Buch „Tändeleien und Erzählungen“ veröffentlicht. Im folgenden Jahr wurde er Privatsekretär des Grafen von Holstein in Kopenhagen. 1768 erhielt er eine Stelle als Redakteur der „Hamburgischen Adreß-Comtoir-Nachrichten“. 1771 wurde ihm die Schriftleitung des „Wandsbecker Bothen“ angeboten, eine Zeitung, die nach dem Willen ihres Verlegers Bode sowohl unterhaltend als auch moralisch-erbaulich sein sollte. Die Aufgabe, Redakteur des „Wandsbecker Bothen“ zu werden, nahm Claudius gerne an. Diese neue Arbeit brachte es mit sich, dass er sich in Wandsbek, einem Dorf nahe Hamburg, nach einer Wohnung umsehen musste. Matthias Claudius fand dort nicht nur eine angemessene Unterkunft, sondern auch die Liebe seines Lebens.

Sein Urenkel, Hermann Claudius, beschrieb in seiner Biografie über den bekannten Urgroßvater das erste Zusammentreffen von Rebecca und Matthias Claudius folgendermaßen:

Als Claudius nach Wandsbek kommt, um für die dortige Druckerei des Wandsbecker Bothen eine Unterkunft zu suchen, findet er ein zur Miete gestelltes Haus nahe der Kirche. Es ist verschlossen, und der Schlüssel befindet sich bei dem Zimmermeister Behn hinterm Stern. Claudius begibt sich dorthin. Der Zimmermeister Behn hat einen kleinen Krug inne. Weder er noch die Frau sind zu Hause. So bittet Claudius die siebzehnjährige Tochter, die herein getreten ist. Sie wischt sich den Mund, denn sie hat soeben Schwarzsauer gegessen und Claudius muss lächeln. Zum Unglück – oder

soll man zum Glück sagen? Ist der Schlüssel in einem Kasten aufbewahrt, der wiederum verschlossen, und dazu der Schlüssel nirgends zu finden ist. Schnell holt das junge Mädchen ein Beil und schlägt den Deckel des Kastens ein. Er nimmt ihn mit sich, er nimmt aber mehr mit sich. Man mag getrost sagen: es ist der Schlüssel zu seinem Lebensglück.

Nicht lange nach dieser ersten, schicksalhaften Begegnung im September 1771 hielt der einunddreißigjährige Matthias Claudius bei Vater Behn um die Hand seiner achtzehnjährigen Tochter Rebecca an. Rebecca willigte freudig ein. Im Hause Claudius wurde der 16. September später stets wie ein hoher Festtag gefeiert, war dies doch der Tag, an dem sich Rebecca und Matthias Claudius verlobt hatten.

Sechs Monate später, am 15. März 1772, wurden die engsten Freunde des jungen Paares zu einem Beisammensein nach Wandsbek zu Matthias Claudius eingeladen. Die Gäste wussten nicht, was sie erwartete. Erst als alle versammelt waren, lenkte der Gastgeber das Gespräch wie zufällig auf das Thema Heirat. Nun erfuhren die erstaunten Gäste, dass sie zu einer Hochzeit eingeladen waren. Matthias zog den Ehekonsens aus der Schublade und der anwesende Pfarrer traute Matthias und Anna Rebecca Claudius. Anschließend wurde die Hochzeitsgesellschaft im Gasthof der Familie Behn von der Brautmutter festlich bewirtet.

Die Freunde waren überrascht von der unerwarteten Eheschließung, aber auch besorgt, brachte doch keiner der beiden Eheleute ein großes Vermögen in die Ehe mit ein. Zudem waren Matthias' berufliche Zukunft und sein Einkommen äußerst unsicher. Zeitlebens waren Rebecca und

Matthias Claudius nicht wohlhabend, aber ihr Leben war geprägt von gegenseitiger Liebe und Achtung, Humor und tiefer Frömmigkeit. Vor allem aber wussten Rebecca und Matthias Claudius sich auf ihrem gemeinsamen Lebensweg von Gott geführt.

Der Dichter Matthias Claudius verarbeitete viele Erlebnisse, indem er seine Erfahrungen niederschrieb und die Leser dadurch an seinem Leben teilhaben ließ. So schrieb er zwei Wochen nach seiner Hochzeit im „Wandsbecker Bothen“ über die Liebe:

Da steht man und zittert und verstummt und das Herz fängt einem an zu schlagen und die Wange zu glühen, und man weiß nicht wie und warum. Und gerade da wo die Philosophie scheitert und die Vernunft sich hinter den Ohren kratzen muß, wo man ein Sausen hört aber nicht weiß woher es kommt und wohin es führet, gerade da vermute ich Gottes Führung.

Nach der Hochzeit zog das junge Ehepaar in ein Mietshäuschen in Wandsbek. Die Möbel hatte Rebeccas Vater selbst hergestellt. Rebecca und Matthias Claudius fühlten sich in ihrer neuen Heimat sehr wohl.

Doch schon im ersten Ehejahr überschattete Leid das fröhliche Treiben im Hause Claudius. Rebeccas erstes Kind wurde viel zu früh geboren und lebte nur wenige Stunden. Die Mutter wurde daraufhin krank und brauchte lange, bis sie sich von diesem Schicksalsschlag erholt hatte.

Als 1774 jedoch ihr Töchterchen Maria Caroline Elisabeth zur Welt kam, war aller Kummer vergessen. Das Töchterchen bereitete dem Ehepaar viel Freude. Bereits ein Jahr

später, 1775, wurde die zweite Tochter, Christiane Marie Auguste, geboren. Matthias war glücklich über seine Familie und er unterstützte seine Frau stets liebevoll bei ihrer Arbeit als Hausfrau und Mutter. Immer wieder verfasste er Gedichte, in denen er seine Erfahrungen und Erlebnisse beschrieb. Auf diese Verse erhalten wir ein eindrückliches Bild von seiner Beziehung zu Rebecca und von dem Familienleben im Hause Claudius.

Die Liebe und Wertschätzung gegenüber seiner Frau und seinen Kindern kommt in vielen seiner Werke zum Ausdruck. In einem seiner Gedichte beschreibt er beispielsweise seine Empfindungen: „Als er sein Weib und’s Kind an ihrer Brust schlafend fand“:

*Das heiß’ ich rechte Augenweide,
’s Herz weidet sich zugleich.
Der alles segnet, segn’ euch beide!
Euch liebes Schlafgesindel, euch!*

Die finanzielle Situation der wachsenden Familie verschlechterte sich zunehmend. Rebecca hatte Mühe, für das tägliche Brot der Familie zu sorgen, nachdem ihrem Ehemann 1775 beim „Wandsbecker Bothen“ gekündigt worden war. Glücklicherweise hatte Matthias Claudius seine Artikel, die er in der Zeitschrift veröffentlicht hatte, gesammelt. Diese gab er nun in einem Sammelband heraus. Von dem Erlös aus dem Absatz dieses Bandes und von Verdiensten aus Übersetzungsarbeiten des Vaters lebte die Familie Claudius nun. Rebecca musste sehr sparsam wirtschaften. Trotzdem war das Haus Claudius für seine Gastfreundschaft bekannt. Auch ihren Humor ließ sich die Familie nie nehmen, wie

folgendes Gedicht anlässlich des ersten Zahnes eines der Kinder zeigt:

*Motetto,
als der erste Zahn durch war*

*Victoria, Victoria!
Der kleine weiße Zahn ist da.
Du Mutter! komm, und groß und klein
im Hause! kommt, und kuckt hinein,
und seht den hellen weißen Schein.*

*Der Zahn soll Alexander heißen.
Du liebes Kind! Gott halt ihn dir gesund,
und geb dir Zähne mehr in deinen kleinen Mund,
und immer was dafür zu beißen!*

„... und immer was dafür zu beißen“ – für Rebecca war es nicht leicht, dafür zu sorgen, dass die Familie immer satt wurde. Matthias hingegen begegnete den materiellen Sorgen oft mit großer Gelassenheit und mit viel Humor. So berichtete sein Sohn Fritz:

Vater ließ die Not gar nicht an sich herankommen und scherzte, wenn sie da war. Frau Rebecca war es allein, welche die Sorgen trug und im Stillen die Finanzangelegenheiten mit großer Klugheit leitete. Wenn er nach seiner Anstellung seine Quartalgelder erhalten hatte, pflegte er dann meiner Mutter davon zuzuteilen. Einst legte er, wie ich mich erinnere, um Michaelis lachend einen Speciotaler vor ihr auf den Tisch mit den Worten; So, Mama, nun bis Weihnacht nichts wei-

ter! Er tröstete sie auch nicht selten damit, dass die reiche Erbschaft des nach Ostindien gegangenen Veters Lorck aus Flensburg bald anlangen sollte.

Ein Freund der Familie, Gottfried Herder, sorgte schließlich dafür, dass Matthias eine Stelle in der Oberlandeskommision in Darmstadt angeboten wurde. Der Familie fiel es sehr schwer, ihr geliebtes Wandsbek zu verlassen. Aber der Gedanke an ein geregeltes Einkommen veranlasste sie schließlich im Jahr 1776 zum Umzug nach Darmstadt. Den ganzen Hausstand mithilfe von Kutsche und Pferden zu transportieren war ein Aufwand, den wir uns heute wohl kaum vorstellen können. Rebecca mühte sich redlich, in der neuen Heimat Fuß zu fassen, aber sie fühlte sich dort sehr einsam. Ihr fehlten die Freunde und die Verwandten aus Wandsbek. Auch Matthias fühlte sich in Darmstadt nicht wohl. Er konnte sich mit seinen neuen politischen Aufgaben nicht anfreunden. Die dortige Amtspraxis widerstrebte ihm. Da die ganze Familie von Heimweh nach der alten Heimat geplagt wurde, beschlossen die Eltern schließlich, wieder zurück nach Wandsbek zu ziehen. Doch dann erkrankte Matthias an einer schweren Brustfellentzündung. Rebecca pflegte ihn aufopferungsvoll und Matthias wurde schließlich wieder gesund. Dankbar schrieb Rebecca an eine Freundin:

Mein Mann ist gottlob und Dank außer Gefahr und mir ist das Herz schon ein gut Teil leichter als es vor acht Tagen war!

Allerdings musste der Umzug nun sehr schnell erfolgen, da Rebecca wieder schwanger war und die Familie noch vor

der Geburt des dritten Kindes zurück in Wandsbek sein wollte. So schnell wie möglich wurde der Hausrat verpackt. Am 21. April 1777 verließ die Reisekutsche mit der Familie Claudius Darmstadt. Nach Zwischenstopps in Frankfurt, Kassel und Hamburg erreichten sie schließlich am 4. Mai Wandsbek. Sie konnten wieder in ihr altes Haus ziehen. Im Juni wurde dann die dritte Tochter geboren, Anna Friederike Petrine.

Die Familie Claudius lebte nun wieder von den Erlösen aus Matthias' Übersetzungsarbeiten und Schriften. Zusätzlich nahm Rebecca noch einige Zöglinge auf. Es handelte sich um Jungen, die im Haus mitlebten und von Rebecca und Matthias erzogen und auch unterrichtet wurden. Da diese Zöglinge aus begüterten Häusern stammten, entspannte sich dadurch die finanzielle Situation der Familie.

Die Familie wuchs weiter. Die Freude war groß, als Rebecca 1779 wieder ein Mädchen zur Welt brachte. Die wachsende Kinderschar sahen die Eheleute nie als Last, sondern stets als eine gute Gabe Gottes, an der sie ihre Freude hatten. Obwohl sie sich auch nach einem Sohn sehnten, freuten sie sich über jedes weitere Mädchen. So schrieb Rebecca später an eine Freundin:

Gerade den Tag, als ich an Sie schreiben wollte um Ihrer Schwiegermutter den Brief mitzugeben, kam mein kleines Mädchen an, flink und rasch ... Einen Jungen habe ich gar nicht vermutet, also mich auch nicht gewundert, als wieder ein Mädchen kam. Ich habe herzlich einen gewünscht, bin aber doch recht fröhlich und danke Gott, dass es so ist wie es ist ... Mein Mädchen heißt Augusta Ernestine Wilhelmine.

Wie fröhlich und unbeschwert es im Hause Claudius trotz aller materiellen Engpässe zuing, zeigt ein Lied, das Matthias „täglich zu singen“ empfahl:

Täglich zu singen

*Ich danke Gott, und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
schön menschlich Antlitz! habe;
daß ich die Sonne, Berg und Meer,
und Laub und Gras kann sehen,
und abends unterm Sternenheer
und lieben Monde gehen,*

(...)

*Ich danke Gott mit Saitenspiel,
daß ich kein König worden;
ich wär geschmeichelt worden viel,
und wär vielleicht verdorben.
Auch bet ich ihn von Herzen an,
daß ich auf dieser Erde
nicht bin ein großer reicher Mann,
und auch wohl keiner werde.
Denn Ehr und Reichtum treibt und bläht,
hat mancherlei Gefahren,
und vielen hat's das Herz verdreht,
die weiland wacker waren.
Und all das Geld und all das Gut
gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Mut
kann's aber doch nicht machen.*

(...)
*Gott gebe mir nur jeden Tag,
soviel ich darf zum Leben.
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach;
wie sollt er's mir nicht geben!*

1781 wurde wieder eine Tochter geboren, Johanna Catharina Henriette, und das kleine Haus wurde für die große Familie allmählich zu eng. Nachdem Kronprinz Friedrich von Dänemark Matthias Claudius eine jährliche Rente von 200 Talern zugesichert hatte, konnten sie es wagen, in ein größeres Haus zu ziehen. Endlich hatte die Familie genügend Platz. Rebeccas Sorgen um das tägliche Brot für ihre große Familie hatten nun ein Ende, da zu dem Haus ein Obstgarten gehörte. Zudem verfügte die Familie nun über eine Kuh und eine Ziege, die den täglichen Bedarf an Milch deckten.

Zu allen Zeiten überwog die Dankbarkeit im Hause Claudius. Den Eltern war stets bewusst, wie wichtig es war, Gott als den Schöpfer aller Dinge nie zu vergessen. Diese Lebenseinstellung prägte die Atmosphäre in der Familie. Der Dichter wurde nicht müde, seine Dankbarkeit gegenüber Gott auch in seinen Werken zum Ausdruck zu bringen. 1783 dichtete Matthias dankbar sein Bauernlied, das auch ins Evangelische Kirchengesangbuch aufgenommen wurde:

*Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf*

*und träuft, wenn heim wir gehen,
Wuchs und Gedeihen drauf.*

*Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt,
drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn.*

(...)

*Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her,
der Strohalm und die Sterne, der Sperling und das Meer.
Von ihm sind Büsch und Blätter und Korn und Obst von ihm,
das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.*

*Er lässt die Sonn aufgehen, er stellt des Mondes Lauf;
er lässt die Winde wehen und tut den Himmel auf.
Er schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und rot;
er gibt den Kühen Weide und unsern Kindern Brot.*

Die Familie wuchs weiter. 1783 wurde endlich der lang ersehnte Sohn geboren. Er erhielt den Namen Johannes. Die Freude in der Familie war groß. Stetig wuchs die Familie weiter: 1784 kamen die Tochter Rebecca und 1786 der Sohn Matthias zur Welt. Der kleine Matthias starb jedoch bereits im Alter von zwei Jahren. Die Mutter kam nur schwer über diesen Verlust hinweg und war von dieser Zeit an immer kränklich. So wechselten sich Freude und Leid im Hause Claudius ab. Es wurden noch drei Söhne geboren: Fritz 1789, Ernst 1792 und Franz 1794.

Die Fröhlichkeit und der Humor, die im Hause Claudius herrschten, beeindruckten Freunde und Besucher immer

wieder aufs Neue. Der Vater erdachte sich zur Freude der Kinder stets neue Feste, die das Familienleben im Hause Claudius bereicherten. Da die Familie nicht reich war, bestand das Essen dann aus dem, was der Garten und die Umgebung erübrigten. Wichtig war eine fröhliche, zufriedene Lebenseinstellung. So gab es beispielsweise den „Grünzüngel“, den man feierte, wenn die ersten jungen Erbsen und Bohnen gepflückt und verspeist werden konnten. Der Familienvater berichtete:

Der Herbstling ist nur kurz und wird mit Bratäpfeln gefeiert. Nämlich: Wenn im Herbst der erste Schnee fällt, und darauf muss genau achtgegeben werden, nimmt man so viel Äpfel als Kinder und Personen im Hause sind und noch einige darüber, damit, wenn etwa ein Dritter dazukäme, keiner an seiner Quota gekürzt werde, tut sie in den Ofen, wartet, bis sie gebraten sind, und isst sie denn. So simpel das Ding anzusehen ist, so gut nimmt sich's aus, wenn's recht gemacht wird. Dass dabei allerhand vernünftige Diskurse geführt auch oft in den Ofen hineingeguckt werden muss etc., versteht sich von selbst.

Ein ganz besonderes Zeugnis seiner tiefen Liebe zu Rebecca, die auch in späteren Jahren nicht erlosch, war das originelle Gedicht, das Matthias Claudius schrieb, als seine Frau 30 Jahre alt wurde:

Frau Rebecca

*Wo war ich doch vor dreißig Jahr,
als deine Mutter dich gebar?
Wär ich doch dagewesen! –
Gelauert hätt ich an der Tür
auf dein Geschrei, und für und für
gebetet und gelesen.*

*Und kam's Geschrei – nun marsch hinein.
„Du kleines liebes Mägdelein,
mein Reis'gefähr, willkommen!“
Und hätte dich denn weich und warm
zum ersten Mal in meinen Arm
mit Leib und Seel genommen.*

*Und hätte dich denn weich und warm
mit Leib und Seel auf meinen Arm
zum erstenmal genommen ...
„Du frommes liebes Mägdelein,
ich hab dich sonst noch nicht gesehn,
willkommen, bis willkommen! –*

*Wie bist du, lieber Reis'gefähr,
in deinen Windeln mir so wert!
O werde nicht geringer!
Du Mutter, lehr das Mägdlein wohl!
Und wenn ich wieder kommen soll,
so pfeif nur auf dem Finger.“*

Zur großen Erleichterung der Familie wurde Matthias Claudius 1788 vom Kronprinzen Friedrich von Dänemark als Revisor bei einer Bank in Altona angestellt. Mit dieser Aufgabe war ein Jahresgehalt von 800 Talern verbunden. So hatte die große Familie nun endlich keine finanziellen Sorgen mehr.

Doch wurde die Familie Claudius auch in späteren Jahren nicht vor großem Leid bewahrt: 1796 starb die zweitälteste Tochter Christiane unerwartet an einem Nervenfieber. Sie wurde nur zwanzig Jahre alt. Die Eltern waren tief getroffen von diesem schweren Verlust. Nur ihr Glaube und das Vertrauen darauf, dass ihre geliebte Tochter nun in Gottes Ewigkeit ein Leben ohne Krankheit und Schmerzen haben würde, tröstete sie.

Trotz dieses schweren Schicksalsschlages feierte die Familie Claudius ein Jahr später ein großes Fest. Gemeinsam mit ihren neun Kindern im Alter zwischen drei und dreundzwanzig Jahren feierten Matthias und Rebecca Claudius am 15. März 1797 ihre Silberhochzeit.

Es ist immer wieder beeindruckend, wie es dem Ehepaar Claudius gelang, sich trotz der vielen großen und kleinen Alltagsorgen ihre Liebe zu bewahren. So dichtete Matthias für seine Frau das folgende bewegende Lied zur silbernen Hochzeit:

*An Frau Rebecca
bei der silbernen Hochzeit, den 15. März 1797*

*Ich habe Dich geliebet und ich will Dich lieben,
solang Du goldner Engel bist;*

*in diesem wüsten Lande hier, und drüben
im Lande wo es besser ist.*

(...)

*Ich danke Dir mein Wohl, mein Glück in diesem Leben.
Ich war wohl klug, dass ich Dich fand;
doch ich fand nicht. Gott hat Dich mir gegeben;
so segnet keine andre Hand.*

*Sein Tun ist je und je großmütig und verborgen;
und darum hoff ich, fromm und blind,
er werde auch für unsre Kinder sorgen,
die unser Schatz und Reichtum sind.*

*Und werde sie regieren, werde für sie wachen,
sie an sich halten Tag und Nacht,
dass sie wert werden, und auch glücklich machen,
wie ihre Mutter glücklich macht.*

*Uns hat gewogt die Freude, wie es wogt und flutet
im Meer, so weit und breit und hoch! –
Doch manchmal auch hat uns das Herz geblutet,
geblutet ... ach, und blutet noch.*

*Es gibt in dieser Welt nicht lauter gute Tage,
wir kommen hier zu leiden her;
und jeder Mensch hat seine eigne Plage,
und noch sein heimlich Crève-coeur.*

*Heut aber schlag ich aus dem Sinn mir alles Trübe,
vergesse allen meinen Schmerz;
und drücke fröhlich Dich, mit voller Liebe,
vor Gottes Antlitz an mein Herz.*

Mit den Jahren wurde das Haus der Familie Claudius leerer. Dort, wo einst drangvolle Enge herrschte, gab es nun Platz. Die Kinder verließen eins ums andere die Eltern, um sich ihr eigenes Leben aufzubauen. Die Eltern begleiteten sie sorgend und betend.

Doch auch in späteren Jahren blieb das Ehepaar Claudius in Liebe verbunden. Weder das Alter noch die allmählich einsetzende körperliche Schwäche und die sich abzeichnenden Gebrechen minderten die gegenseitige Zuneigung. So schrieb Matthias an seine Rebecca einen berührenden Brief aus Altona, wo er seiner Tätigkeit als Revisor bei der dortigen Bank nachging:

*Liebes, mein allerliebstes Bettchen,
Nun guten Morgen, liebe alte Rebecca, übermorgen, will's
Gott, sehe ich Dich wieder. Es ist doch närrisch, da wir
am Ende gern beisammen sind, dass wir eine Meile weit
auseinander sein müssen und ich in Altona für mich ad-
dieren muss und Du in Wandsbek für Dich Würste machst.
Spart nur eine Wurst bis Sonnabend für mich auf. Grüße
Gustgen und die Trinette und die Rebecca und den Fritz
und den Ernst und den Franz und Dich selbst ganz herz-
lich und aber herzlich von mir und noch einmal herz-
lich.
Dein alter Liebhaber M.C.*

Als das Paar 1807 auf 35 gemeinsame Jahre zurückblicken konnte, schrieb der Dichter einen herzlichen Brief an seine Frau, in dem er seine Liebe zum Ausdruck brachte:

... dann danke ich Dir noch heute diesen Tag für das, was Du mir heute Abend vor 35 Jahren sagtest, und schicke Dir ein Myrthen-Kränzchen, da die Myrthe diesen zarten Angelegenheiten geheiligt ist. Die Alten bedienten sich derselben, um Freude und Leid auszudrücken, und so soll obhandenes Kränzlein auf was Dir seit jenem Abend Angenehmes widerfahren ist, jubilieren und, was Dir Unangenehmes geschehen, klagen. Der rote, sich überall durchschlängelnde seidene Faden bedeutet meine Liebe, und der Pfennig, der daran hängt, ist ein prophetischer Pfennig und prophzeit eine große Menge Pfennige, die Du noch nicht siehst, liebe beste Rebecca.

Im August 1813 zwangen die Auswirkungen der napoleonischen Kriege den dreiundsiebzigjährigen Matthias Claudius und seine Frau zur Flucht aus Wandsbek. In Kiel und in Lübeck fanden sie Unterschlupf. Erst im Mai 1814 konnten sie wieder in ihr geliebtes Wandsbek zurückkehren. Die Strapazen der Flucht und auch das Alter machten sich jedoch nun bei Matthias Claudius bemerkbar und er wurde immer schwächer.

Die Krankheit und die körperlichen Beeinträchtigungen von Matthias Claudius prägten immer mehr das Leben des Paares. Die Pflege des 14 Jahre älteren Ehemannes, die Rebecca gerne und liebevoll übernahm, füllte nun das Leben aus.

Im Dezember 1814 nahm das Ehepaar Claudius das Angebot der Tochter Caroline an, zu deren Familie nach

Hamburg zu ziehen. So konnte sich Rebecca die Pflege ihres Ehemannes mit der Tochter teilen. Am 21. Januar 1815 starb Matthias Claudius. Rebecca lebte noch 17 weitere Jahre.

Die Enkelin Agnes Pethes beschrieb ihre Erinnerung an die Großeltern so:

Ich sehe sie noch im Geiste, die schöne Frau, in einem weißen Morgenkleide, was aus Rock und Jacke bestand, wenn sie sich die Mütze aufsetzte. Großpapa stand hinter ihr, die Hose auf den Hüften hängend, Hosenträger hatte er nicht und umarmte seine Bäbelmus. Es war ein Brautpaar in junger Liebe nach 40 Jahren.

Gedanken und Gesprächsimpulse

Die Lebensumstände des Ehepaares Claudius waren nicht immer einfach. Zwei ihrer Kinder mussten sie in jungen Jahren beerdigen. Oft war es schwierig, die große Familie zu ernähren, da lange Zeit ein regelmäßiges Einkommen fehlte. Schwierig gestaltete sich auch die schriftstellerische Karriere von Matthias Claudius, da seine Werke häufig nicht die erhoffte Anerkennung fanden. Oft standen seine Ansichten nicht im Einklang mit der gängigen Meinung seiner Zeitgenossen.

Doch zeigen Rebecca und Matthias Claudius, dass gegenseitige Liebe, Achtung und Anerkennung nicht von äußeren Gegebenheiten abhängig sind. Weder der Alltag noch schwierige Situationen taten ihrer Liebe Abbruch. Auch die Routine, welche sich in der langjährigen Ehe zwangsläufig bemerkbar machen musste, schmälerte nicht die gegenseitige Zuneigung. Das Ehepaar zeigt auf beeindruckende Weise, wie es möglich ist, in den verschiedenen Lebensphasen eine glückliche Ehe zu gestalten. Sie nahmen ihre Lebensumstände aus Gottes Hand an und erkannten das Schöne und Gute, das ihnen Gott in ihrem Leben und in ihrer Ehe geschenkt hatte. Dazu gehörte auch ihre gegenseitige Liebe, die für sie nicht selbstverständlich war. Das erfüllte sie mit Dankbarkeit, die sie immer wieder in Worten und Gesten zum Ausdruck brachten.

Ihr Leitspruch war stets der folgende Vers von Matthias Claudius: „Ich danke Gott und freue mich, wie's Kind zur Weihnachtsgabe, dass ich bin, bin! Und dass ich dich schön menschlich Antlitz habe.“

Bei dieser Lebenseinstellung hat der neidvolle Blick auf das Leben anderer Menschen keinen Platz. Die Achtung gegenüber dem Partner und die Akzeptanz der äußeren Lebensumstände ist eine bewusste Willensentscheidung, die zu einer positiven und fröhlichen Lebenseinstellung verhilft. Rebecca und Matthias Claudius lebten dies beispielhaft vor.

Was hat Gott an Schönem und Gutem in mein Leben gelegt?

Bin ich dankbar dafür?

Wenn ich an meine Ehe denke, wofür bin ich dankbar?

Woran erkennt mein Partner diese Dankbarkeit?

Gebet

Herr, ich danke dir, dass du uns zusammengeführt hast.

Unsere Ehe ist ein Geschenk von dir.

Lass uns das nie vergessen, auch wenn wir es manchmal nicht leicht miteinander haben.

Hilf uns, einander anzunehmen,
so wie du uns angenommen hast.

Lass die Liebe zwischen uns wachsen.

Lass auch unsere Liebe zu dir wachsen.

Bis einst unser Leben vollendet sein wird in dir,
unser Gott.

Amen

Qellen:

Claudius, Matthias. *Sämtliche Werke*. 6. Aufl. München: Winkler, 1987.

Claudius, Matthias. *Wie sollt ich Gott nicht loben*. Wuppertal: Brockhaus, 1980.

Berglar, Peter. *Matthias Claudius: In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1972.

Claudius, Hermann. *Die Dichter der Deutschen: Matthias Claudius*. Stuttgart: Cotta, 1938.

Fleischhack, Marianne. *Sein Bauernmädchen: Ein Lebensbild der Ehegefährtin von Matthias Claudius*. Konstanz: Christliche Verlagsanstalt Konstanz, 1968.

Kleißmann, Eckart. *Der Dinge wunderbarer Lauf: Die Lebensgeschichte des Matthias Claudius*. Weinheim: Beltz und Gelberg, 1995.

Rowland, Herbert. *Matthias Claudius*. München: Beck, 1991.



Catherine Marshall und Leonard E. LeSourd

Als Catherine Marshall und Leonard LeSourd sich kennenlernten, waren beide Menschen, deren Lebenswege nicht immer geradlinig verlaufen waren. Hinter beiden lag bereits eine Ehe. Schwere und belastende Erlebnisse, die einen großen Einfluss auf ihr Leben und ihren Glauben hatten, waren prägende Meilensteine in ihrer Biografie.

Catherine war eine bekannte christliche Autorin. Ein wichtiger Bereich ihres Lebens war ihr Glauben an Gott, den sie auch in schweren Zeiten nicht verloren hatte und der sich für sie als tragfähige Grundlage erwiesen hatte.

Als Sarah Catherine Wood wurde sie 1914 in Johnson